

Jahresarbeit 2009/2010 von Philipp Zahnwetzler

Jahrgang 12

Freiherren-vom-Stein-Schule

Fach: Geschichte

Fachlehrer: Herr Bachsleitner

Hessisch Lichtenau, den 06.04.2010

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Die Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau	5
1.1 Geschichte der Sprengstofffabrik	5
1.2 Gebäude und Gelände der Sprengstofffabrik.....	7
1.3 Arbeiterinnen und Arbeiter der Sprengstofffabrik	9
1.3.1 Bauarbeiter	9
1.3.2 Arbeitskräfte und Arbeitsbedingungen	9
1.3.3 Unterbringung der Arbeitskräfte	11
1.4 Nachwirkungen	11
2. Das Arbeitserziehungslager Breitenau.....	12
2.1 Das Arbeitserziehungslager (1940-1945).....	12
2.2 Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Breitenau.....	13
2.3 Häftlinge.....	14
2.3.1 Verhaftungen	14
2.3.2 Die Gefangenen	15
2.3.3 Haft- und Lebensbedingungen	16
2.3.4 Deportationen in Konzentrationslager	16
3. Überführungen von Zwangsarbeiterinnen und	16
Zwangsarbeitern.....	16
3.1 Zu den Überführungen.....	16
3.1.1 Gefangene aus der Region Hessisch Lichtenau	16
3.1.2 Gründe der Inhaftierungen	17
3.1.3 Die Einweisung als Abschreckung	17
3.2 Beispiele für Überführungen.....	18
3.2.1 Der Regelfall.....	18
3.2.2 Der Sonderfall.....	19
3.3 Die Akten und die Wirklichkeit	20
4 Abschließendes Urteil	21

Vorwort

In meiner Jahresarbeit befasse ich mich mit den Schicksalen von verschiedenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern der Sprengstofffabrik in Hirschhagen, die aufgrund von Vergehen in das Arbeitserziehungslager Breitenau überführt wurden.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden etliche Menschen aus ganz Europa aus ihrer Heimat und ihrem gewohnten Umfeld entrissen. Sie wurden von der deutschen Wehrmacht nach Deutschland gebracht und dort als Zwangsarbeiter eingesetzt.

Auch in der Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau arbeitete eine Vielzahl von Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Das Schicksal dieser Menschen sollte nicht in Vergessenheit geraten und uns mahnend an die grausamen Verbrechen des Krieges und der nationalsozialistischen Diktatur erinnern.

Da ich selbst in Hessisch Lichtenau aufgewachsen bin und mein Urgroßvater in der Munitionsfabrik arbeitete, wurde ich im Laufe meines Lebens immer wieder mit dieser Thematik konfrontiert. Ich begann mich für regionale Geschichte zu interessieren und stellte mir viele Fragen im Bezug auf die Rolle der Fabrik in der Zeit des Dritten Reiches und die Menschen, die dort arbeiteten.

Da die gesamte Geschichte der Munitionsfabrik eine zu große Vielfalt für eine Jahresarbeit darstellt, habe ich mich zusammen mit meinem Fachlehrer auf die bereits genannte Überführung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in das Arbeitserziehungslager Breitenau geeinigt, um die Thematik hierauf zu beschränken.

Ich werde zunächst näher auf die Munitionsfabrik und das Arbeitserziehungslager eingehen und so dem Leser einen Überblick über diese Einrichtungen verschaffen. Hierbei sollen vor allem die Rolle der Arbeiter in Hirschhagen und die der Gefangenen in Breitenau im Fokus stehen. Im Anschluss folgt der Schwerpunkt der Jahresarbeit, die Inhaftierungen der Zwangsarbeiter, die ich zunächst beschreiben und dann anhand verschiedener Akten aus Breitenau genauer erläutern werde.

Die nachfolgenden Fragestellungen sollten hierbei zur Orientierung dienen:

Wie viele Zwangsarbeiter aus Hirschhagen wurden in Breitenau inhaftiert?

Welche Gründe gab es für die Inhaftierungen?

Was geschah mit den Zwangsarbeitern nach der Inhaftierung?

1. Die Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau

1.1 Geschichte der Sprengstofffabrik

Die Sprengstofffabrik im Ortsteil Hirschhagen, heute Industriegebiet der Stadt Hessisch Lichtenau, zählte zu den größten Munitionsfabriken des „Dritten Reiches“.¹

Die Planung und Errichtung der Fabrik erfolgte durch die Dynamit Nobel AG (D.A.G.), die im Auftrag des Heereswaffenamtes tätig war.²

Im Jahre 1947 sagte Heinrich Schindler, der Chefingenieur der D.A.G., im Zuge der Nürnberger Prozesse aus, dass die Munitionsfabrik Hessisch Lichtenau ursprünglich als Ersatz des Werkes Reinsdorf dienen sollte. Die dortige Fabrik war im Juni 1935 aufgrund einer Explosion zerstört worden.

Ersatz der Reinsdorfer TNT-Anlage wurde die Fabrik in Hessisch Lichtenau jedoch nicht. Vielmehr stellte sie eine zusätzliche Aufrüstung der Sprengstoffindustrie im Dritten Reich dar. Als Gründe für die Standortwahl lassen sich zum einen die Lage im Wald, die wegen der Tarnung und der Entfernung zu den Reichsgrenzen eine strategisch günstige und sichere Position darstellte, und zum anderen die Erschaffung von neuen Arbeitsplätzen im unter großer Arbeitslosigkeit leidenden Nordhessen anführen. Wegen der Fröhlich & Wolff Textilwerke und dem Bau des Flugplatzes war Hessisch Lichtenau allerdings nicht direkt von dieser Arbeitslosigkeit betroffen.

Der schriftliche Bauauftrag zu den „Friedland-Werken“, so der Deckname der Sprengstofffabrik, erfolgte im September 1935. Der Auftrag sah ein Werk vor, das unter anderem 1000 Tonnen TNT pro Monat produzieren sollte.³

Offizieller Eigentümer des Werkes war die „GmbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“, im Nachfolgenden kurz Verwert-Chemie genannt, die sich im Besitz der D.A.G. befand.⁴ Eigentümer von Grund und Boden war die reichseigene Montan AG, die im Januar 1938 ca.

¹ Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 2

² Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 23

³ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 16 ff.

⁴ Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 23

182 ha von der Preußischen Landesforstverwaltung kaufte. Vier Jahre später wurden weitere 75 ha im Zuge einer Werkerweiterung gekauft.⁵

Bereits im Januar 1936 wurde mit dem Ausbau eines Waldweges in der Nähe von Fürstenhagen, einem Ortsteil Hessisch Lichtenaus, begonnen. Im weiteren Verlauf des Jahres begannen die Entstehungsarbeiten des Werkes. Ursprünglich waren von der D.A.G. 148 Gebäude vorgesehen, die zur Produktion, Lagerung und Versorgung dienen sollten. Im Verlauf der Arbeiten wurde diese Planung allerdings ständig erweitert, so dass nach Kriegsende mehr als 360 Gebäude verzeichnet wurden, die Anlagen zur Energie- und Wasserversorgung außerhalb der Fabrik außer Acht gelassen.⁶

Am 1. Juni 1938 erfolgte die Inbetriebnahme der Fabrik. Zunächst diente sie ausschließlich zur Herstellung von Trinitrotoloul (TNT), das in mehreren Arbeitsvorgängen aus Toloun und Schwefelsäure hergestellt wird.⁷

In den Jahren 1938/39 wurde die Fabrik weiter ausgebaut. Gründe hierfür waren u. a. ein Auftrag an die D.A.G., der vorsah die TNT Produktionskapazität der Fabrik um 400 Tonnen monatlich zu steigern.⁸ Nach diesem Ausbau wurde nun ab 1940 auch Pikrinsäure, die beim Erhitzen von Phenol und Salpeter entsteht, in der Fabrik hergestellt. Im Verlaufe des Krieges stieg der Produktionsausstoß von Trinitrotoloul und Pikrinsäure enorm an. Wurden 1938/39 beispielsweise noch 5.500 Tonnen TNT hergestellt, so waren es im Geschäftsjahr 1942/43 29.170 Tonnen.⁹

Auch während des Krieges wurde die Fabrik weiterhin ausgebaut. Im Mai 1940 waren fast alle Hauptgebäude der Produktionsbetriebe fertig gestellt: Der Bau der Pikrin-Presserei und der Füllstelle waren abgeschlossen, die Arbeiten an der TNT-Presserei dauerten allerdings weiter an. Als Großprojekte in der Zeit von 1939 bis 1940 galten zum einen der Bau einer Säurespaltanlage, der 1943 abgeschlossen wurde, und zum anderen ab 1941 die Errichtung eines Kohlehochbunkers und einer Kohleförderanlage, die zusammen als Kraftwerk dienen sollten, da es bis dahin immer wieder Probleme bei der Versorgung mit Kohle gegeben hatte. Auch als am 29. März 1945 die Produktion der Fabrik eingestellt wurde, befand sich noch ein Teil des Werkes im Bau, durch den eine Aufstockung der Pikrinsäureproduktion erreicht werden sollte.¹⁰

⁵ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 21

⁶ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 24

⁷ Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 25

⁸ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 25

⁹ Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 26

¹⁰ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 26 f.

Im April 1945 wurde das Gelände der Sprengstofffabrik vom amerikanischen Militär beschlagnahmt. Im Zuge dessen folgten die Enttarnung des Geländes, sowie die Demontage. Aufgrund des Potsdamer Abkommens, das vorsah alle Fabriken, die ausschließlich für Kriegszwecke genutzt wurden, zu zerstören, wurden 148 Gebäude der Sprengstofffabrik vernichtet. Trotz allem blieben über 200 der Gebäude weiterhin intakt und wurden nun nach und nach besiedelt. Die günstige Verkehrslage der ehemaligen Fabrik bot eine gute Grundlage für Industriebetriebe, die sich im Laufe der Zeit dort ansiedelten. So kam es, dass die Gebäude, in denen früher Bomben und Granaten hergestellt wurden, nun zu Produktions- oder Lagerzwecken genutzt werden oder als einfache Wohnhäuser fungieren.¹¹

1.2 Gebäude und Gelände der Sprengstofffabrik

Die Munitionsfabrik umfasste eine Fläche von rund 233 ha. Auf diesem eingezäunten Gelände wurden bis zum Ende des Krieges in 1945 399 Gebäude errichtet. Die Fabrik verfügte über ein gut ausgebautes Straßennetz sowie über einen eigenen Bahnhof und ein 35 km langes Schienennetz.

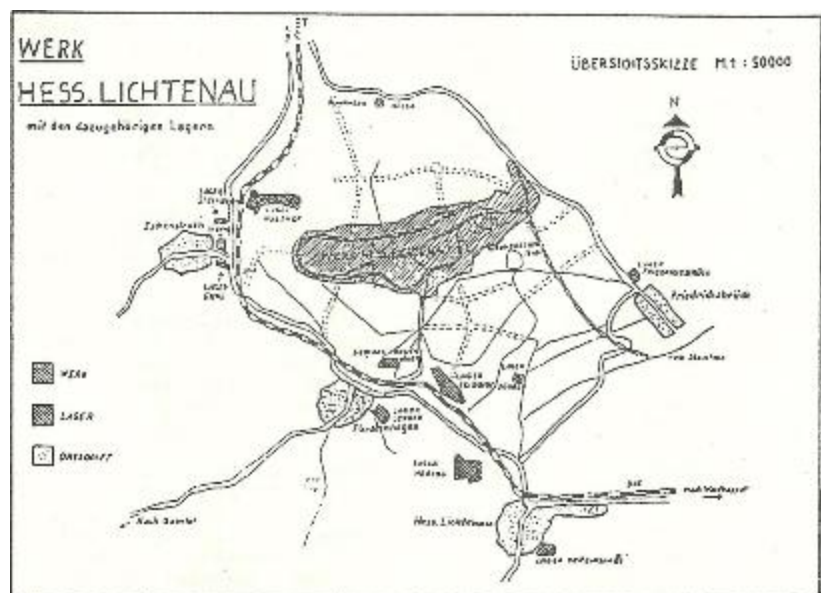


Abbildung 1: Skizze der Sprengstofffabrik und der umliegenden Lager

Des Weiteren gab es eine Anbindung an die Zeche Hirschberg in Form einer Seilbahn.¹² Rund um die Fabrik entstanden im Laufe der Zeit neun Lager, die zur Unterbringung von Arbeiterinnen und Arbeitern dienten.¹³

Um die Fabrik so gut wie möglich geheim zu halten, gab es mehrere Maßnahmen. Zum einen die Tarnung des Geländes, für deren Zwecke beispielsweise die Flachdächer der Gebäude bepflanzt und unterirdische Bunkeranlagen errichtet wurden. Eine weitere Maßnahme zur

¹¹ Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 15 f.

¹² Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 26

¹³ Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 14

Geheimhaltung waren die strengen Kontrollen und Geheimhaltungsvorschriften, mit deren Einhaltung der Werkschutz, die Geheime Staatspolizei und die Schutzstaffel beauftragt waren.¹⁴

Die meisten Gebäude wurden als Beton-Rahmenbau konstruiert. Hierbei bestand das Grundgerüst der jeweiligen Gebäude aus Beton, die Zwischenräume wurden mit Schwemmsteinen ausgemauert. Auf diese Weise wurden unter anderem die Laboratorien, die TNT-Säurebetriebe, die Pressegebäude sowie diverse Magazine und Lager errichtet. Neben diesem Bauprinzip existierten noch Ziegelsteinbauten, reine Beton- und Eisenbetongebäude und Beton-Kuppelbauten. Zu letzteren zählten neben den Trafo-Stationen auch die Sprengstofflager des Werkes.¹⁵



Abbildung 2: Betonrahmenbau in Hirschhagen

Es gab drei Eingänge, um auf das von Stacheldraht umzäunte Gelände zu gelangen. Zum einen den Haupteingang aus Richtung Fürstehagen, zum anderen zwei weitere Eingänge, einen aus Richtung Eschenstruth und einen aus Richtung Friedrichsbrück.¹⁶

¹⁴ Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 26

¹⁵ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 42 f.

¹⁶ Vgl. Ebenda, S. 45

1.3 Arbeiterinnen und Arbeiter der Sprengstofffabrik

1.3.1 Bauarbeiter

Mit dem Bau und Ausbau der Sprengstofffabrik waren diverse Bau-, Montage-, Maler- und Straßenbaubetriebe beschäftigt, die von der Bauleitung der D.A.G beauftragt wurden. Die Arbeiter dieser Betriebe waren anfangs Pendler aus der Region. Vereinzelt wurden auch Fachkräfte von den jeweiligen Firmen mitgebracht. Im Laufe des Krieges kam es zu einem Mangel an Arbeitern, da immer mehr Arbeitskräfte als Soldaten eingezogen wurden. Hieraus ergab sich, dass immer mehr Arbeitskräfte aus entfernteren Regionen bezogen wurden.¹⁷

Größerer Bedarf an Arbeitern wurde zum einen von Organisation Todt (OT) und zum anderen vom Reichsarbeiterdienst (RAD) gedeckt. Die OT war eine Organisation, die ausschließlich für die Bereitstellung von Arbeitskräften für Gebäude der Wehrmacht zuständig war. Sie stellte beim Bau der Fabrik zeitweise mehr als 10.000 Arbeitskräfte zur Verfügung. Der Aufgabenbereich der RAD hingegen lag hauptsächlich bei staatlichen Großbauten.¹⁸

Seit Kriegsbeginn in 1939 kamen beim Ausbau der Sprengstofffabrik immer mehr ausländische Arbeitskräfte zum Einsatz. Zunächst wurden Arbeiter im „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“ angeworben. Es folgte der Einsatz von Arbeitern aus dem besetzten Polen und den Niederlanden, deren freiwillige Beteiligung an der Arbeit strittig ist. Im Jahr 1944 kam es außerdem zum Einsatz von ehemaligen Kriegsgefangenen aus Frankreich. Auch Arbeitskräfte aus dem verbündeten Italien wurden 1941 zum Bau herangezogen. Dies zeigt, dass die Sprengstofffabrik in Hirschhagen während des Krieges auf ausländische Arbeiter angewiesen war und ohne diese der Ausbau nicht hätte weiter fortgeführt werden können.¹⁹

1.3.2 Arbeitskräfte und Arbeitsbedingungen

Die Geschäftsberichte der bereits erwähnten Verwert-Chemie geben Aufschluss über die Anzahl der Arbeitskräfte, die in der Fabrik in der Zeit von 1939 bis zum 02.04.1945 tätig waren. Diese Angaben beziehen sich jeweils auf die Geschäftsjahre 1939/40 bis 1944/45, dabei fehlt jedoch die Angabe zum Rechnungsjahr 1942/43. Vom ersten (1939/40) zum zweiten Geschäftsjahr (1940/41) stieg die Anzahl der Arbeitskräfte von über Tausend um ca.

¹⁷ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 28

¹⁸ Vgl. Ebenda, S. 31 f.

¹⁹ Vgl. Ebenda, S. 37 f.

3000 Arbeiter auf mehr als 4000 an. Nachdem in 1941/42 ein Abfall der Arbeitskräftezahl auf ca. 3000 zu verzeichnen war, stieg sie bis zum Geschäftsjahr 1943/44 wieder auf fast 4000 an und betrug bei Kriegsende fast 4 ½ Tausend.

Es gab drei verschiedene Gruppen von Arbeitern in der Munitionsfabrik: Freiwillige, Angeworbene und Zwangsarbeiter. Diese Unterschiedlichkeit der Gruppen spiegelte sich auch in den Bedingungen wieder unter denen die Arbeiter lebten und tätig sein mussten.²⁰

„Die allgemeinen Arbeitsbedingungen in der Fabrik (...) lassen sich folgendermaßen beschreiben: „Die Arbeit in Hirschhagen war nicht nur in physisch leichte und schwere eingeteilt, sondern unterschied sich in erster Linie in gefährliche und weniger gefährliche Tätigkeit. Alle Arbeitsplätze waren der allgemeinen Luftvergiftung durch Chemikalien unterworfen (...) Gefährlicher war die Arbeit in den TNT und Pikrinsäure-Betriebsgruppengebäuden, der Spaltanlage, den Füllstationen und den Pressegebäuden. Hier kamen die Arbeiter(innen) mit Chemikalien in Berührung. Diese Gebäude waren zudem besonders explosionsgefährdet.“²¹

In diesem gefährlicheren Bereich arbeiteten vor allem ausländische Zwangsarbeiter.

Wie groß die Rolle war, die diese Arbeiter bei der Verrichtung von Tätigkeiten in der Sprengstofffabrik spielten zeigt, eine Statistik zum Ausländeranteil der Arbeitskräfte in der Fabrik: Im Dezember 1944 waren 54% der insgesamt 4472 Arbeiter Ausländer, d.h. dass mehr als die Hälfte der Arbeiter in Hirschhagen Kriegsgefangene oder KZ-Inhaftierte waren oder direkt aus dem Ausland nach Hessisch Lichtenau gebracht worden sind.²²

Diese Zwangsarbeiter stammten hauptsächlich aus Polen, Frankreich, Italien, den Niederlanden und dem Gebiet der früheren Sowjetunion.²³ Neben ihnen wurden auch jüdische KZ-Gefangene in der Fabrik eingesetzt.

Nach den Kriterien „Volkszugehörigkeit“ und „Rasse“ richteten sich sowohl die Lebensmittelrationen als auch die Qualität der Unterkünfte und der Arbeitszeiten, so ergab sich unter den Zwangsarbeitern eine Rangordnung: An erster Stelle standen Zivilarbeiter aus Frankreich, es folgten Niederländer und Belgier. Nach ihnen kamen die Arbeiter aus der ehemaligen Tschechoslowakei und Teilen Südeuropas. Auf diese folgten polnische Arbeiter. An unterster Stelle der Hierarchie standen Zwangsarbeiter aus den Gebieten der damaligen Sowjetunion sowie politisch Verfolgte aus Italien. Zum Ende des Krieges hin verschlechterten sich die Lebensbedingungen für Zwangsarbeiter aus Polen und der Sowjetunion drastisch.

²⁰ Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 23

²¹ Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 14

²² Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 82 f.

²³ Vgl. Ebenda, S. 116

Dies spiegelte sich in Schwerstarbeit, Unterernährung und mangelnder Bekleidung wieder. Die Folge waren zahlreiche Todesopfer.²⁴

1.3.3 Unterbringung der Arbeitskräfte

Die Arbeitskräfte wurden in den bereits erwähnten Lagern und Siedlungen rund um das Gelände des Werkes untergebracht.

In den neun Lagern Vereinshaus, Zigarrenfabrik, Gottschalk, Föhren, Falkenhorst, Esche-Holz, Steinbach, Teichhof und Herzog waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter untergebracht.²⁵

Die Siedlungen waren meist besser ausgebaut. Hier wurden nur selten ausländische Zwangsarbeiter untergebracht, hauptsächlich wohnten hier Deutsche aus entfernteren Regionen, die in der Fabrik arbeiteten. So wurde die Siedlung Waldhof beispielsweise in einem Bericht der Kurhessischen Landeszeitung vom 14.12.1941 als „das Dorf der Frauen“, in der eine „frohe Gemeinschaft junger Frauen und Mädchen“ lebe, beschrieben.²⁶

In dem Lager Vereinshaus, das von 1938 bis 1940 auf dem Grund und Boden der Stadt Hessisch Lichtenau erbaut wurde, waren jüdische Frauen inhaftiert. Das für ca. 700 Personen konzipierte Barackenlager war mit mehr als 1000 Jüdinnen belegt. Im Sommer 1944 wurde ein Teil des Lagers der Schutzstaffel übergeben und seitdem als Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald genutzt. Im Zuge dessen wurden die 23 Wohn-, Wasch-, Lager- und Toilettenbaracken von Stacheldraht umzäunt. Wachtürme wurden errichtet, um eine „KZ-mäßige“ Unterbringung der jüdischen Frauen zu gewährleisten. Nach dem Krieg wurden die Unterkünfte ab 1946 als Flüchtlingslager genutzt.²⁷

1.4 Nachwirkungen

Ende der 60er Jahre wurde festgestellt, dass das Trinkwasser in der Nähe der ehemaligen Sprengstofffabrik durch so genannte Nitroaromate, bei denen es sich um Rückstände von sprengstofftypischen Verbindungen handelt, belastet ist. Die hessische Landesregierung begann im Jahr 1992 mit der Sanierung dieser Altlasten. Im Zuge dessen wurden mehr als

²⁴ Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 23 f.

²⁵ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 5

²⁶ Ebenda, S. 186

²⁷ Vgl. Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45, S. 36 ff.

200.000 Tonnen verseuchter Boden entsorgt, 20 Tonnen Sprengstoff geborgen und über 100 Tonnen Schadstoffe entfernt. Diese Sanierung wurde im Jahr 2009 abgeschlossen. Die Kosten auf kommunaler und gewerblicher Ebene betragen insgesamt ca. 420 Millionen Euro.²⁸

2. Das Arbeitserziehungslager Breitenau

2.1 Das Arbeitserziehungslager (1940-1945)

Seit 1940 wurden überall im Deutschen Reich so genannte Arbeitserziehungslager (AEL) von den jeweiligen Stellen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) eingerichtet.²⁹

So auch das Arbeitserziehungslager in Breitenau, das im Sommer 1940 von der Gestapo-Stelle Kassel errichtet wurde und zur Inhaftierung von so genannten Schutzhäftlingen diente. Den meisten Häftlingen wurde Arbeitsverweigerung, Verlassen des Arbeitsplatzes oder Verstöße gegen die Volksgemeinschaft vorgeworfen.³⁰ Durch harte Strafen und Disziplin sollten sie gezüchtigt werden.

Wurden zu Anfang noch hauptsächlich Deutsche in die Arbeitserziehungslager eingewiesen, so waren es im Verlauf des Krieges zunehmend mehr Ausländer, darunter vor allem Zwangsarbeiter.

Die Inhaftierung in einem AEL war Teil eines großen Strafsystems für Zwangsarbeiter, das von simplen Geldstrafen bis hin zur Todesstrafe in extremen Fällen reichte.³¹

Das Arbeitserziehungslager in Breitenau sollte die „Vorstufe zu einem Konzentrationslager“ darstellen. Die Zeit der Inhaftierungen betrug in der Regel ca. 1-2 Monate. Insgesamt waren seit der Errichtung des Lagers im Sommer 1940 bis zu seinem Ende im Jahr 1945 ca. 8300 Menschen in Breitenau in Haft.³²

Am 29. März 1945 wurde das Arbeitserziehungslager aufgelöst. Im Zuge dessen wurden am Morgen dieses Tages 30 – 40 Gefangene nach Kassel gebracht. Sie sollten dort auf Anweisung des Gestapostellenleiters auf einem Friedhof erschossen werden. Da man nun aber befürchtete, die Amerikaner seien früher in Kassel als in Breitenau, wurden die Gefangenen

²⁸ Vgl. Landesportal Hessen, Pressestelle: Umweltministerium: http://www.hessen.de/irj/zentral_Internet?rid=zentral_15/zentral_Internet/nav/611/6115058e-6897-0701-33e2-dc44e9169fcc,7fb0a577-dd99-4217-9cda-ae2389e48185,22222222-2222-2222-2222-222222222222,22222222-2222-2222-2222-222222222222,11111111-2222-3333-4444-10000005004.htm [stand 06.04.2010]

²⁹ Vgl. Richter, Gunnar: Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940-1945), S. 12

³⁰ Vgl. Ebenda, S. 77

³¹ Vgl. Ebenda, S. 13

³² Vgl. Richter, Gunnar: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1940.htm> [stand 06.04.2010]

wieder zurück in das Arbeitserziehungslager gebracht. In der Nacht wurde am Fuldaberg ein Massengrab von zehn verbliebenen Gefangenen ausgehoben. Vor den Augen derer, die das Grab ausgehoben hatten, wurden dann 28 Mithäftlinge immer in Zehnergruppen mit Schüssen ins Genick hingerichtet.³³

2.2 Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Breitenau

Im Jahre 1113 gründete Graf Werner von Gröningen das Benediktinerkloster Breitenau am Ufer der Fulda. Hierbei wandte er sich an seinen Verwandten den Abt Bruno von Beutelsbach, der 1119 dreizehn Mönche nach Breitenau entsandte. Der Bau der 54 Meter langen und 18 Meter breiten Klosterkirche begann.

Auch der Ort Guxhagen, der erstmals im Jahr 1352 erwähnt wird, soll in dieser Zeit gegründet worden sein. In den folgenden Jahren wurde das Kloster erweitert und ausgebaut, so wurde beispielsweise im 15. Jahrhundert eine Zehntscheune errichtet.

Im Zuge einer Reformbewegung wurde das Kloster in der Zeit von 1502 bis 1509 umgebaut. In 1527 wurde das Kloster schließlich von Landgraf Philipp aufgelöst und in den nachfolgenden Jahren als Hofgut genutzt. Nachdem es zweimal im 30-Jährigen zerstört wurde, verahrloste das Kloster in den darauf folgenden Jahren.³⁴

Erst 1874 wurde das Kloster wieder genutzt. Ein Arbeitshaus, in dem Bettler, Landstreicher und Prostituierte gezüchtigt werden sollten, wurde eingerichtet. In dieser „Korrekationsanstalt“ sollten die Inhaftierten durch harte Bestrafungen und bis zu 12 Stunden Arbeit pro Tag



Abbildung 3: Die Klosterkirche Breitenau heute

³³ Vgl. Ders. : <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1945fuld.htm> [stand 06.04.2010]

³⁴ Vgl. Ders. : <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1113.htm> [stand 06.04.2010]

„gebessert“ werden. Erst im Laufe der Weimarer Republik wurden diese Strafen und Zuchtmaßnahmen gelockert. Nach der Machtübernahme Hitlers in 1933 wurde in dem fast leerstehenden Arbeitshaus ein Konzentrationslager eingerichtet, in das Juden und politische Gegner, wie z. B. Sozialdemokraten und Kommunisten eingewiesen wurden.³⁵

Dieses wurde aber bereits im März des darauf folgenden Jahres wieder aufgelöst.³⁶

In 1940 wurde dann das Arbeitserziehungslager eingerichtet, das erst mit dem Ende des Krieges geschlossen wurde. (siehe 2.1 Das Arbeitserziehungslager (1940-1945))

Nach dem Einmarsch der Amerikaner im Jahr 1945 wurden die Gebäude des AEL beschlagnahmt und die noch anwesenden Häftlinge befreit. Bis 1946 wurden mehr als 170 Nationalsozialisten vorübergehend in einem dort eingerichteten Gefängnis inhaftiert.³⁷

Neben all dem bestand die Landesarbeitsanstalt Breitenau noch bis zum Frühjahr 1949. Aufgrund eines verabschiedeten Gesetzes mussten sämtliche Arbeitshäuser geschlossen werden. Die letzten Inhaftierten wurden am 31.03.1949 entlassen.³⁸

In 1952 wurde dann ein Mädchenerziehungsheim in dem ehemaligen Kloster eingerichtet. Das „Landesjugendheim Fuldatal“, so der Name des Erziehungsheims, wurde schließlich im Jahr 1973 als letztes Erziehungsheim in Hessen geschlossen.

Heute befindet sich ein offenes psychiatrisches Krankenhaus³⁹ und eine Gedenkstätte auf dem Gelände des früheren AEL.

2.3 Häftlinge

2.3.1 Verhaftungen

Von 1940 bis 1945 wurden ca. 7.600 Menschen von der Gestapostelle Kassel und deren Außenstellen im AEL Breitenau als so genannte „Schutzhaftgefangene“ inhaftiert.

Die meisten Häftlinge wurden aufgrund von Verstößen gegen ihre Arbeitsordnung eingewiesen. Hierbei wurde das Vergehen zunächst vom Arbeitgeber bei der Gestapo gemeldet. Nach der Verhaftung wurden die Beschuldigten verhört. Ein Vernehmungsbericht, sowie ein Einweisungsvorschlag wurden von einem Sacharbeiter angefertigt und dem

³⁵ Vgl. Ders. : <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1874.htm> [stand 06.04.2010]

³⁶ Vgl. Ders. : <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1933.htm> [stand 06.04.2010]

³⁷ Vgl. Ders. : Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940-1945), S. 479

³⁸ Vgl. Ebenda, S. 485 f.

³⁹ Vgl. Richter, Gunnar: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1952.htm> [stand 06.04.2010]

zuständigen Gestapomitarbeiter vorgelegt. Dieser entschied letztendlich über die Bestrafung und deren Dauer.⁴⁰

Die Geheime Staatspolizei verhaftete jedoch nicht nur Personen, die gegen die Arbeitsordnung verstoßen hatten, sondern unter anderem auch politische Gegner, die zuvor von der Gestapostelle verfolgt wurden.⁴¹

2.3.2 Die Gefangenen

Während des Zweiten Weltkrieges erfolgten 8.304 Einweisungen in das AEL Breitenau. Hierbei sind jedoch auch Doppeleinweisungen mit aufgeführt, so dass die Zahl der Menschen, die in Breitenau inhaftiert waren, etwas niedriger ist als die Zahl der Einweisungen.

Von den Eingewiesenen waren 6.397 Männer und 1.907 Frauen.

Das Alter der meisten Häftlinge lag zwischen 17 und 30 Jahren, wobei es in Einzelfällen auch extreme Ausnahmen gab, wie die Inhaftierung von Nikolai Sch. zeigt: Er war 12 Jahre alt und somit der jüngste Gefangene, der je im AEL Breitenau inhaftiert war. Bei dem ältesten Häftling handelte es sich um den Juden Josef Rosener, der bei seiner Einweisung 81 Jahre alt war.

Zwar übte ein Teil der Gefangenen auch gehobene Berufe wie Arzt, Börsenmakler und Bankbeamter aus, die meisten Inhaftierten waren jedoch einfache Land- und Fabrikarbeiter.⁴²

Von den bereits erwähnten rund 8.300 Schutzhaftgefangenen waren ca. 7000 Ausländer. Die Nationalitäten, die am stärksten vertreten waren, waren Polen, die Sowjetunion und Frankreich. Insgesamt kamen die Gefangenen aus 26 verschiedenen Ländern. Die meisten von ihnen waren im Verlauf des Krieges als Zwangsarbeiter nach Deutschland gebracht worden.⁴³

Waren die ausländischen Gefangenen oftmals noch im Jugend- oder Kindesalter, so handelte es sich bei den deutschen Häftlingen fast ausschließlich um Erwachsene, die in erster Linie – anders als die ausländischen Zwangsarbeiter, denen hauptsächlich Arbeitsverweigerung vorgeworfen wurde – wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat eingewiesen wurden.⁴⁴

⁴⁰ Vgl. Ders: Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940-1945), S. 118 f.

⁴¹ Vgl. Ebenda, S. 123

⁴² Vgl. Ebenda, S. 171 f.

⁴³ Vgl. Ebenda, S. 173 f.

⁴⁴ Vgl. Ebenda, S. 179 f.

2.3.3 Haft- und Lebensbedingungen

Der Alltag in Breitenau bestand aus täglicher Feld- und Waldarbeit oder der Arbeit in Betrieben, die die Gefangenen in Arbeitskolonnen zu je 12 Personen verrichten mussten. Bewacht wurde eine Kolonne jeweils von einem bewaffneten Aufseher. Um sie zu züchtigen, wurden die Inhaftierten körperlich misshandelt und gedemütigt. Diese Züchtigungen, der ständige Nahrungsmangel sowie die dürftige Bekleidung verursachten schwere körperliche und psychische Schäden bei den Betroffenen. In einzelnen Fällen verstarben die Gefangenen aufgrund ihres geschwächten Zustandes noch in Breitenau.

2.3.4 Deportationen in Konzentrationslager

In Breitenau sollte den Gefangenen nicht nur „das Arbeiten beigebracht werden“, das AEL diente auch als Konzentrationssammellager. Im Durchschnitt wurde jeder fünfte Inhaftierte in ein Konzentrationslager deportiert.

Darüber, ob ein Gefangener nach Absitzen seiner Haftzeit in ein KZ deportiert oder wieder zu seinem alten Arbeitsplatz überführt werden sollte, wurde in der Regel erst während dieser Haftzeit in Breitenau entschieden.⁴⁵

3. Überführungen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern

3.1 Zu den Überführungen

3.1.1 Gefangene aus der Region Hessisch Lichtenau

Schon bei kleineren Vergehen wurde den Arbeitskräften der Sprengstofffabrik mit Übergabe an die Gestapo und der Einweisung in das Arbeitserziehungslager Breitenau gedroht.⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Ders. : <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1940.htm> [stand 06.04.2010]

⁴⁶ Vgl. Vgl. Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im „Dritten Reich“, S. 23

In der Zeit von 1940 bis zum Kriegsende erfolgten nachweislich 156 Einweisungen von Menschen aus Hessisch Lichtenau und Umgebung nach Breitenau. Sechs von ihnen wurden zwei Mal, eine sogar drei Mal eingewiesen. Diese Angaben beziehen sich jedoch nicht auf die Schutzhaftgefangenen, die im Sommer 1940 aus Breitenau nach Hessisch Lichtenau kamen und dort im Lager Föhren einquartiert wurden und Arbeiten in der Munitionsfabrik verrichten mussten.

Die genaue Anzahl der Personen und Inhaftierungen ist aufgrund fehlender Quellen nicht exakt zu bestimmen. Schätzungsweise geht man jedoch von 300 bis 500 Einweisungen aus.

Bis zum Ende des Jahres 1941 wurden vor allem Frauen und Männer aus Deutschland, Polen und Tschechien, die landwirtschaftliche Arbeiten verrichteten oder in der Sprengstofffabrik tätig waren, im AEL Breitenau inhaftiert. Diese Begebenheiten änderten sich allerdings ab 1942. Von nun an waren es weniger Deutsche, die nach Breitenau gebracht wurden. Neben den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus Polen und Tschechien wurden jetzt auch viele Franzosen inhaftiert. Da für das Jahr 1944 nur wenige Quellen vorliegen, lässt sich lediglich tendenziell sagen, dass ab dem Vorjahr hauptsächlich niederländische und polnische Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Menschen aus der Sowjetunion nach Breitenau kamen.⁴⁷

3.1.2 Gründe der Inhaftierungen

Gründe für Inhaftierungen werden nur in ca. einem Drittel der Akten genannt.⁴⁸ In den meisten Fällen lauteten die Gründe für die Einweisung in Breitenau:

„Arbeitsverweigerung, Arbeitsvertragsbruch, Störung des Arbeitsfriedens, Arbeitssabotage, Arbeitsbummelei, Arbeitsniederlegung.“⁴⁹

Vereinzelt werden auch Trunkenheit und Kritik an der zu verrichtenden Arbeit als Gründe angeführt. Des Weiteren wurden auch Affären, Anschuldigungen und sexuelle Beziehungen vor allem zwischen Deutschen und Polen als Gründe aufgeführt.

3.1.3 Die Einweisung als Abschreckung

Die Androhung der Überführung nach Breitenau sollte bei den Gefangenen als Druckmittel dienen. 1986 sagte ein Zeitzeuge aus, dass häufig Strafen in Form von Inhaftierungen in

⁴⁷ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 261

⁴⁸ Vgl. Ebenda, S. 264

⁴⁹ Ebenda, S. 264

Breitenau angedroht wurden, diese später aber nicht vollzogen wurden. Somit galt der Ausspruch mehr als „geflügeltes Wort“, das seine Wirkung verlor und weniger ernst genommen wurde.

Arbeiter, die jedoch in Breitenau eingewiesen hatten, berichteten bei ihrer Rückkehr von den dortigen Zuständen. Dies sollte hauptsächlich als Abschreckung der anderen Zwangsarbeiter dienen.

In der Regel wurden die Arbeiter einzeln in Breitenau eingewiesen. Nur selten waren es Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die inhaftiert wurden.⁵⁰

3.2 Beispiele für Überführungen

Im Nachfolgenden soll die bereits beschriebene Prozedur der Einweisung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern von Hessisch Lichtenau nach Breitenau anhand von erhalten gebliebenen Akten der Gestapo und aus dem Schriftverkehr zwischen Hessisch Lichtenau und den zuständigen Stellen beispielhaft beschrieben werden.

3.2.1 Der Regelfall

Ein klassisches Beispiel für die Inhaftierung eines Arbeiters der Sprengstofffabrik in Breitenau ist der Fall von Franz H.

Der zum Zeitpunkt seiner vorläufigen Festnahme am 07.06.1943 20 Jahre alte Belgier wohnte in Hessisch Lichtenau. In einem Schreiben der Gestapostelle Kassel vom 09.06.1943, die für die Inhaftierung von Arbeitern der Region verantwortlich war (siehe 2.1 Das Arbeitserziehungslager (1940-1945)), werden keine genaueren Angaben zum Ort der Unterbringung und der Arbeitsstelle in Hessisch Lichtenau gemacht.

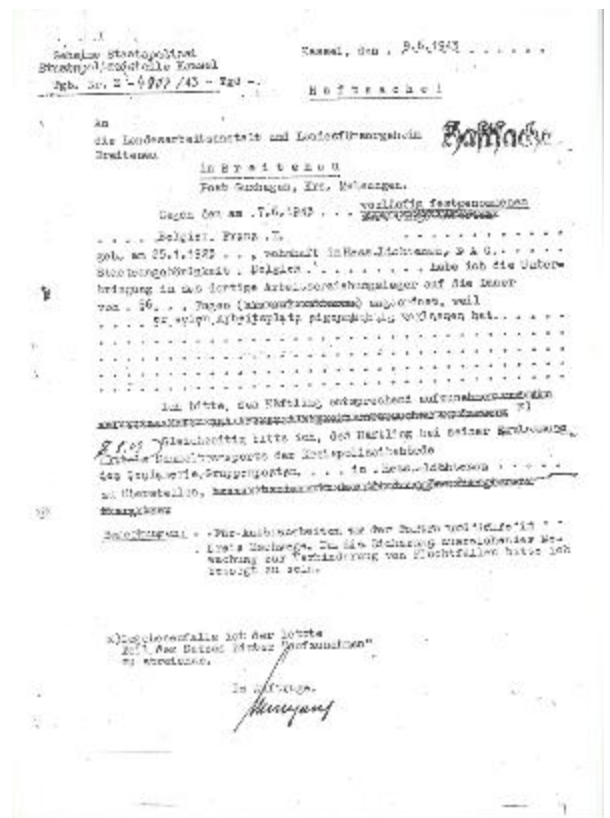


Abbildung 4: Schreiben der Gestapo

⁵⁰ Vgl. Ebenda, S. 263 f.

Lediglich das Kürzel „DAG“, das hinter der Angabe des Wohnortes zu finden ist, gibt Hinweis auf die Tätigkeit Hs in der Munitionsfabrik. Ihm wurde das Höchststrafmaß von 56 Tagen in der Arbeitserziehungsanstalt auferlegt. Als Grund der Inhaftierung wird angeführt, dass H „seinen Arbeitsplatz eigenmächtig verlassen hat“.

Nach der Verbüßung der Haftstrafe sollte er in einem Sammeltransport zurück nach Hessisch Lichtenau gebracht werden, um schließlich der dortigen Kreispolizei übergeben zu werden.⁵¹

Ein weiteres Beispiel ist die Einweisung des holländischen Zwangsarbeiters Simon de G. Der 26-Jährige wohnte im Lager Herzog in Hessisch Lichtenau und erhielt genau wie H die Maximalstrafe in Breitenau.

Begründet wird die Inhaftierung damit, dass sich de G. „des Arbeitsvertragsbruches schuldig gemacht hat“.

Anders als H sollte er nach seiner Zeit im Arbeitserziehungslager nicht zurück nach Hessisch Lichtenau gebracht, sondern dem Polizeigefängnis Kassel übergeben werden.⁵²

Diese beiden Beispiele können als Verallgemeinerung der meisten Einweisungen gesehen werden. Wie üblich wurde als Grund ein Verstoß gegen die Arbeitsordnung bzw. ein Fehlverhalten im Bezug auf die Arbeit angeführt. Die Maximallänge von 56 Tagen war ebenfalls sehr typisch, da die verhängten Strafen oftmals sehr hart ausfielen, wie Dietfried Krause-Vilmar beschreibt: „Man suchte so wenige wie nötig so streng wie möglich zu bestrafen, um so viele wie möglich abzuschrecken.“⁵³

Um diese Abschreckung zu erreichen wurde Franz H direkt nach seiner Entlassung zurück nach Hessisch Lichtenau gebracht, um dort vermutlicht von dem Erlebten berichten zu können. Für den Niederländer Simon de G endete die Bestrafung noch nicht nach der Haft in Breitenau, er erhielt eine noch schärfere Strafe, da er im Anschluss im Gefängnis der Polizei in Kassel inhaftiert wurde.

3.2.2 Der Sonderfall

Einen Sonderfall stellt das Schicksal der französischen Arbeiterin Marie C dar. Am 25. Mai 1943 wurde die damals 28-Jährige vorläufig festgenommen. Anders als üblich wurde bei ihr als Grund nicht ein Verstoß gegen die Arbeitsordnung, sondern die baldige Überführung in

⁵¹ Vgl. Archiv des LW V-Hessen, Bestand 2, [Breitenau], Nr. E - 4907/43 – Tgd -

⁵² Vgl. Archiv des LW V-Hessen, Bestand 2, [Breitenau], Nr. II E – 4513/43 - Ki

⁵³ Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 263

ein Konzentrationslager angeführt. Über den exakten Arbeitsplatz ist nichts bekannt, nur dass Marie C. im Lager Waldhof bei Eschenstruth untergebracht war, was auf die Tätigkeit in der Sprengstofffabrik schließen lässt. Ein Schreiben der Gestapo Kassel vom 11. Juni 1943 gibt außerdem an, dass die Französin nicht im Außenbereich arbeiten soll.⁵⁴ Höchstwahrscheinlich befürchtete man, dass Frau Marie C. fliehen könnte.⁵⁵

Nach 4 Wochen im Arbeitserziehungslager Breitenau wurde angeordnet, sie mit dem nächsten Transport in das Konzentrationslager Ravensbrück zu deportieren.⁵⁶

Trotz der bei 3.2.1 erwähnten harten Strafen war die Überführung in ein Konzentrationslager eine eher unübliche Maßnahme zur Bestrafung der Zwangsarbeiter der Sprengstofffabrik.

So kamen von den Breitenau-Häftlingen aus Hessisch Lichtenau und Umgebung nachweislich „nur“ 24 nicht zurück zu ihrer alten Arbeitsstelle und wurden dem Arbeitsamt übergeben. Zudem galt bei den Nationalsozialisten die Deportation in ein KZ als eine der Höchststrafen im „Strafsystem“ zur „Arbeitserziehung“.⁵⁷

Aufgrund dieser Tatsache muss ein besonderes „Vergehen“ vorgelegen haben. Ein solches Fehlverhalten oder eine Straftat wird jedoch nicht angeführt. In den Akten lässt sich nicht einmal ein Hinweis auf den Grund der Inhaftierung finden, was uns zum nächsten Punkt führt: den Differenzen zwischen den Angaben, die in den Akten zu finden sind, und dem Geschehen, wie es sich in Wirklichkeit zugetragen hat.

3.3 Die Akten und die Wirklichkeit

Wirft man heute einen Blick in die Akten von Breitenau, so stößt man immer wieder auf dieselben Haftgründe. Auf die Geschichte der einzelnen Gefangenen wird hierbei jedoch nicht näher eingegangen. Vielmehr wird in den Akten nur steril von „Arbeitsverweigerung“ oder „Arbeits sabotage“ gesprochen und davon, dass die Häftlinge in Breitenau „erzogen“ werden sollten. Was diesen Menschen wirklich passiert ist, lässt sich daher zum Teil nur erahnen und schwer rekonstruieren. Im Nachstehenden soll eine dieser Geschichten präsentiert werden.

⁵⁴ Vgl. Archiv des LW V-Hessen, Bestand 2, [Breitenau], Nr. II E – 4383/43 - Ki

⁵⁵ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 276

⁵⁶ Vgl. Archiv des LW V-Hessen, Bestand 2, [Breitenau], Nr. II D – 4483/43

⁵⁷ Vgl. Espelage, Gregor: „Friedland“ bei Hessisch Lichtenau, S. 274

Jacquelin L.

Im September 1942 wird die französische Zwangsarbeiterin Jacquelin L. von der Gendarmerie in Helsa festgenommen und nach Breitenau gebracht. Der 17-Jährigen und einer Frau aus Belgien, die zusammen mit ihr im Arbeitererziehungslager inhaftiert wird, wirft man „Arbeitsvertragsbruch“ vor, da sie sich zuvor weigerte weiterhin in der Sprengstofffabrik zu arbeiten. In der Akte der Französin, die im Zuge des Krieges von ihrem Mann getrennt wurde, wird vermerkt, dass sie im dritten Monat schwanger sei.

Sie soll 21 Tage in Breitenau inhaftiert werden und konnte „angeblich [...] wegen Schwangerschaft die Arbeit bei der Fabrik Hess. Lichtenau [...] nicht mehr leisten.“

Nach dem Absitzen ihrer Strafe bleibt Jacquelin L. weiterhin in Breitenau gefangen.

Ca. zwei Monate nach der Einweisung beginnt das Arbeitsamt Hessisch Lichtenau sich nach dem Verbleib der Französin zu erkundigen. Da die Gestapo noch keine Entlassung angeordnet hatte, war sie nun schon mehr als dreimal so lang in Breitenau inhaftiert, wie ursprünglich angeordnet. Die schwangere Französin wurde einfach „vergessen“.

Erst nach dreieinhalb Monaten, am 13.12.1942 wird sie zurück ins Lager Waldhof gebracht.

Wie die weitere Schwangerschaft der französischen Zwangsarbeiterin verlief und ob das Kind jemals zur Welt kam, ist nicht bekannt.⁵⁸

4 Abschließendes Urteil

Beschäftigt man sich mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges und den Verbrechen der Nationalsozialisten heutzutage, so nehmen die meisten Menschen in erster Linie eine distanzierte Haltung zu dieser Thematik ein.

Die Zahl der noch lebenden Zeitzeugen nimmt stetig ab und so werden wir bald nur noch aus der Literatur und den in Erinnerung gebliebenen Erzählungen wissen, was in dieser Zeit geschehen ist.



Abbildung 5: Schreiben des Arbeitsamts Kassel

⁵⁸ Vgl. Ebenda, S. 272

Auch von den damaligen Zwangsarbeitern sind nur noch die wenigsten am Leben. Die, die den Krieg und die nationalsozialistische Diktatur überlebt haben und heute noch am Leben sind, haben in den meisten Fällen mit schweren Krankheiten zu kämpfen, die auf den ungeschützten Umgang mit den Sprengstoffen bei der Arbeit in der Munitionsfabrik zurückzuführen sind.

Diese grausame Arbeit und die Misshandlungen in Breitenau sollten der Nachwelt als warnendes Mahnmal in Erinnerung bleiben.

Um dies zu gewährleisten wurde die Gedenkstätte in Breitenau errichtet. In Hirschhagen befindet sich ein vom Magistrat der Stadt Hessisch Lichtenau und den Kirchengemeinden gewidmeter Gedenkstein, der an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter der Fabrik erinnert.



Abbildung 6: Gedenkstein in Hirschhagen



Abbildung 7: Gedenktafel in Breitenau

Heute lassen sich die meisten Überführungen von Gefangenen nur noch anhand der vorhandenen Akten rekonstruieren. Wie aber die Zwangsarbeiter und Häftlinge misshandelt und gequält wurden, bleibt zum größten Teil im Verborgenen und wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch nie zum Vorschein kommen.

Sicher ist, dass nachfolgende Generationen gewarnt werden müssen, um eine solche Missachtung der menschlichen Würde in Zukunft nicht wieder zu erleben.

Literatur- und Quellenverzeichnis

1.) Akten des Archiv des LWV-Hessen, Bestand 2, [Breitenau]

2.) Espelage, Gregor:

„Friedland“ bei Hessisch Lichtenau

Geschichte der einer Stadt und Sprengstofffabrik in der Zeit des Dritten Reiches in
zwei Bänden

Band II – Geschichte der Sprengstofffabrik Hessisch Lichtenau

Hessisch Lichtenau, 1994

3.) Gesamthochschule Kassel

Projektgruppe Hirschhagen – „Hirschhagen“ – Sprengstoffproduktion im „Dritten
Reich“

Autoren(innen): Christel Bukowski
Andrea Hartmann
Uwe Petersen
Dieter Vaupel
Stefen Weiß
Christiane Wiechmann

4.) Landesportal Hessen, Pressestelle: Umweltministerium

(siehe angehangene Internetseite)

5.) Richter, Gunnar:

Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940-1945)

Kassel, Februar 2004

6.) Richter, Gunnar:

Beiträge auf der Internetseite der Gedenkstätte Breitenau

(siehe angehangene Internetseite(n))

7.) Vaupel, Dieter:

Das Außenkommando Hessisch Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald
1944/45

Quellenverzeichnis der Abbildungen

- 1.) Deckblatt: Erstellt aus eigenen Aufnahmen
(oben: ehemaliges Verwaltungsgebäude der Sprengstofffabrik,
unten: Gebäude des ehemaligen Arbeitserziehungslagers in Breitenau)
- 2.) Abbildung 1: Projektgruppe Hirschhagen: Hirschhagen – Sprengstoffproduktion im
„Dritten Reich“, S. 14
- 3.) Abbildung 2: eigene Aufnahme
- 4.) Abbildung 3: eigene Aufnahme
- 5.) Abbildung 4: Archiv des LWV-Hessen, Bestand 2, [Breitenau], Nr. E-4907/43 – Tgd -
- 6.) Abbildung 5: Archiv des LWV-Hessen, Bestand 2, [Breitenau]
- 7.) Abbildung 6: eigene Aufnahme
- 8.) Abbildung 7: eigene Aufnahme

Internetquellen

1.) Landesportal Hessen, Pressestelle: Umweltministerium:

http://www.hessen.de/irj/zentral_Internet?rid=zentral_15/zentral_Internet/nav/611/6115058e-6897-0701-33e2-dc44e9169fcc,7fb0a577-dd99-4217-9cda-ae2389e48185,22222222-2222-2222-2222-222222222222,22222222-2222-2222-2222-222222222222,11111111-2222-3333-4444-100000005004.htm [stand 06.04.2010]

2.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1113.htm> [stand 06.04.2010]

3.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1874.htm> [stand 06.04.2010]

4.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1933.htm> [stand 06.04.2010]

5.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1940.htm> [stand 06.04.2010]

6.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1945fuld.htm> [stand 06.04.2010]

7.) Gedenkstätte Breitenau: <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/1952.htm> [stand 06.04.2010]